

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 9); 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 22. August 1852, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 40,1.2

Ich harrete des Herrn in banger Not,
 Und er hat sich zu mir geneigt,
 Als Hörer des Gebets gezeigt.
 Die Mördergrube drohte mir den Tod,
 Doch er, der mir gewogen,
 Hat mich herausgezogen,
 Aus zähem Schlamm erlöst.
 Ja, der Gott Israels
 Setzt mich auf einen Fels;
 Macht meine Tritte fest!

Ein neues Lied legt er mir in den Mund,
 Um unsern Gott hoch zu erhöh'n.
 O, viele, die mich jauchzen sehn,
 Verehren ihn und rühmen seinen Bund,
 Da alle, die ihm trauen,
 Sein Heil bald selber schauen.
 Wohl dem, der, weil ihn oft
 Die Welt mit ihrer Pracht
 Verführt und irr' gemacht,
 Auf den Erbarmer hofft.

1. Johannes 2,15

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“

Eigentümliche Worte des ehrwürdigen Apostels! Worte der tiefsten Liebe, der innigsten, väterlichen Sorge für die, welche ihm vom Herrn anvertraut waren, um sie zu weiden, wo das grüne Gras ist; Worte, womit er beweist, daß er seine Schafe kennt und den verkehrten Geschmack seiner Herde durchschaut; und Worte der innigsten Treue, womit die Schafe sanft und doch mit unwiderstehlicher Macht der Liebe dahin gezogen werden, wo sie sein sollen, auf daß sie gesund und am Leben bleiben.

Der Apostel teilt hier die Geliebten, an welche er schreibt, in Väter, Jünglinge und Kinder ein; nicht in *geistliche* Väter, Jünglinge und Kinder, sondern so, wie sie denn nach Alter und Lebensjahren entweder Väter, Jünglinge oder Kinder waren, aber dabei *zu dem Herrn bekehrte* Väter, Jünglinge und Kinder; und nach ihrem Alter zeigt er ihnen, was sie vom Herrn erfahren hatten, was sie von dem Herrn kannten, und was sie in dem Herrn waren. Diese Worte: *„Habt nicht lieb die Welt“*,

schreibt er zunächst den Jünglingen, also auch den jungen Töchtern, indem ihr Herz am ersten dem Zauber der Welt offen liegt; aber auch den Vätern, ja uns allen gilt es: „*Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist*“.

Ich sage, daß es *eigentümliche* Worte sind. Wie? Alle die, welche er *liebe Kindlein* nennt, welchen er so zuversichtlich schreibt: „*Die Sünden sind euch vergeben durch seinen Namen*“, d. i. durch den Namen Jesu Christi; wie? *Väter, welche ihn kennen, der das A und das O ist*; wie? *Jünglinge*, welchen er schreibt: „*Ihr habt den Bösewicht überwunden*“, – welchen er es wiederholt: „*Ich habe es euch geschrieben*“, – also: was ich schreibe, das ist geschrieben, das steht fest –: „*Ihr seid stark, das Wort Gottes bleibt bei euch*; abermals sage ich es: *ihr habt den Bösewicht überwunden*“, – ist in solchen noch die Liebe der Welt und dessen, was in der Welt ist? Nein, nein, mag hier mancher denken, wenn ich wirklich stark wäre, wenn ich den Bösewicht überwunden hätte, wenn ich den in Wahrheit kennte, der von Anfang ist, den Herrn Jesus, dann würde nicht die geringste Neigung, geschweige denn Liebe zu der Welt und dem, was in der Welt ist, in mir sein; dann würde ich die gute Wahl getan haben, ich würde die Welt unbedingt hassen und verlassen, und brennen vor lauter Liebe Gottes.

So wärest du denn rein und heilig *in dir selbst*; aber du sollst rein und heilig sein *um des Wortes willen*, das zu dir gesagt wird, Joh. 15,3, und aus diesen apostolischen Worten *lernen*, daß dir die Sünden vergeben sind durch den Namen des Herrn Jesu, daß du den kennst, der dich gesucht hat, ehe du nach ihm gefragt; *auch lernen*, daß du den Bösewicht, das ist, den Teufel, überwunden hast, daß das Wort Gottes bei dir bleibt, und daß du *bei all dem die Welt lieb hast und was in der Welt ist*.

Oder, wenn die Jünglinge, wenn die Väter, welchen der Apostel schreibt und von welchen er so hohe Dinge schreibt, nicht nebenbei die Liebe zu der Welt und dem, was in der Welt ist, in sich gehabt hätten; wenn sie es nicht auch in ihrem Tun an den Tag gelegt hätten, so würde der Apostel auf seine Worte: „*Ich habe euch geschrieben, daß ihr stark seid, und das Wort Gottes bei euch bleibt, und daß ihr den Bösewicht überwunden habt*“, *folgen* lassen: und ihr *haßt* die Welt und was in der Welt ist; ihr *habt drangegeben*, was in der Welt ist; ihr habt die Welt *verlassen*.

Der Heilige Geist aber ist ein Geist der *Wahrheit*, und er haßt die Mönchsheuchelei und die Mönchslügen; er *lehrt* die Seinen, die in seiner Schule sind, die Welt, und was in der Welt ist, *nicht* lieb zu haben, und *deckt es ihnen auf*, daß sie die Welt, und was in der Welt ist, lieb haben.

Wer nun nicht in der Schule des Heiligen Geistes ist, der hat die Welt lieb und lügt Gott und den Menschen vor, daß er die Welt, und was in der Welt ist, verleugnet hat; er wird bitter und rächt sich, wenn man es ihm aufdeckt, daß er die Welt, und was in der Welt ist, lieb hat; er will nichts davon wissen. Wer aber in der Schule des Geistes ist, dem wird es aufgedeckt, daß er die Welt, und was in der Welt ist, lieb hat; es wird ihm *wie ein Brand in seinen Gliedern*, es läßt ihm *keine Ruhe*. Mächtig wirkt einerseits die Liebe zu der Welt in ihm, mächtig wirkt anderseits des Heiligen Geistes Stimme dagegen: „*Habt nicht lieb die Welt*“. Er wirft die Schuld *auf sich selbst* und auf sein Wollen; er will und er will nicht. – *Woher Kraft* genommen, um sich von der Welt loszusagen? *Woher ein Herz* genommen, daß die Welt, und was in der Welt ist, nicht mehr von ihm geliebt, vielmehr gehaßt und gemieden wird? – Der Streit währt so lange, bis daß *der Heilige Geist* ihn im Lichte solcher Worte die Welt erblicken läßt; dann kann der Schüler des Geistes sie nicht mehr lieb haben, wenn es auch manchmal bei ihm so aussieht, als hätte er sie lieb.

Was ist die Welt *in dem Licht des Geistes*? Sind es die Fluren, sind es die Berge, die Flüsse, die Dörfer, die Städte? Es steckt die Welt an und für sich nicht darin. Was wir auf Erden sehen, sind *Gottes Städte, Gottes Dörfer*, sind Berge *Gottes*, Flüsse und Fluren des *Herrn*. Sind es die mehr oder minder geschmückten Wohnungen der Menschen? Oder Gold, Silber, Kostbarkeiten? – Sind es

Mann oder Weib oder Kinder? Sind es Pferde und Wagen? Ist es die Dienerschaft? Ist es die Kleidung? Ist es Wein und Öl? Ist es Korn und Weizen, Wohlstand und sogar Überfluß? In diesen Dingen steckt an und für sich die Welt nicht; es sind alles *Gottes Gaben*; es sind alles Dinge, die in *Gottes Verheißungen* liegen, und womit er einzelne und ganze Familien, eine ganze Stadt, ein ganzes Volk nach seiner Weisheit reich gemacht hat; wie er denn dem Volk Israel ein Land gab, das von Milch und Honig floß. Da soll es wohl wahr bleiben, daß die Gottseligkeit die Verheißung hat für *dieses* wie für *jenes* Leben; wohl wahr bleiben, was der Herr gesagt: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und *alles andere wird dir zugeworfen werden*“; wohl wahr bleiben: „Gott hat sich den Menschen nicht unbezeugt gelassen, indem er ihnen Gutes tut von dem Himmel“. „*Die Erde ist des Herrn und ihre Fülle*“.

Es haben viele von jeher gemeint und meinen es auch jetzt noch: Die Welt stecke in den Geschöpfen und Gaben Gottes *an und für sich*; so wollten sie denn aus der Welt laufen, bauten sich Klöster und Kapellen, und die von ihnen *aufrichtig* waren, fanden alsbald die Welt am schlimmsten eben da, wo sie meinten, sie wären der Welt entflohen.

Die Welt ist im Licht des Geistes *alles Dichten und Treiben der Menschenkinder gegen die erste Tafel der zehn Worte Gottes*. Dieses Dichten und Treiben gegen die erste Tafel, wonach die Menschenkinder in ihrem *unbekehrten* Zustand handeln, nennt die Schrift „*die Welt*“, weil es *Feindschaft ist gegen Gott*; und „*was in dieser Welt ist*“, ist die tatsächliche Ausführung alles dessen, was *gegen die erste und zweite Tafel, also gegen die Liebe Gottes und gegen die Bruderliebe*, oder gegen die Liebe Gottes und des Nächsten verstößt.

Es liegt allemal *an dem Menschen selbst*, daß er *sich* die Welt *zur Welt* macht. Wer da mitmacht und mitmachen will mit dem Dichten und Treiben der übrigen Menschenkinder gegen die erste und zweite Tafel der zehn Worte Gottes, sowohl mit Gedanken, als mit Worten und Werken, *macht sich Gottes Geschöpf und Gaben zur „Welt“*.

Von dieser Welt ist der *Teufel* Fürst; so liegt denn solche ganze Welt in Wahrheit *im Argen*.

Man macht sich die Welt zur Welt dadurch, daß man gering schätzt und verwirft, was man von Gottes Güte und Gnade hat, und daß, indem man nicht acht gibt auf Gottes Gebot: „*Laß dich nicht gelüsten*“, man sich gelüsten läßt nach Dingen, welche man nicht hat, und welche die arme Seele nicht sättigen, ihr keine dauerhafte Ruhe gewähren können, welche also nicht des Menschen höchstes Gut ausmachen.

Die Welt, wie sie im Argen liegt, ist auf drei Dinge aus: *auf Genuß, auf Augenweide und auf Pracht*.

Diese Welt findet man allerwärts, in Hütten und Palästen, in Klöstern und bei dem Altar; man findet sie in der Einsiedelei und in dem Gewühl der Tausende, in religiösen Versammlungen und in Versammlungen an Vergnügungsorten; – allerwärts, sage ich, findet man sie, wo man nicht hinschwindet vor Gottes Gebot: „*Laß dich nicht gelüsten*“. Die Welt ist *eine Tochter der Begierde*, und die Begierde, die böse, sie liegt *in dem menschlichen Herzen*.

Sobald aber das Herz des Menschen vor Gott zerbrochen ist, sobald *in der Wiedergeburt Gott eines Menschen allgenugsam Teil* geworden ist, liegt auch die böse Begierde zerbrochen da. Sie ist aber dennoch da; der Teufel hört nicht auf, sich des alten Menschen zu bedienen, um den neuen Menschen, wo möglich, zu töten. Es ist dem Teufel auch bei manchen gelungen, so daß es von ihm heißen mußte, was von Demas geschrieben steht: „*Demas hat die gegenwärtige Welt wieder lieb gewonnen und hat mich verlassen*“.

Soll etwas von *ganzem* Herzen geliebt sein, so kann es nur *ein* Wesen, nur *eine* Person oder Gegenstand sein. Da ist nun der Teufel geschäftig, bei den Kindern Gottes die Liebe *Gottes* zu verdrängen und sich ihrer Liebe zu bemächtigen, damit diese Liebe wieder *auf die Welt* aus sei. Und es ist kein Wunder, wenn es ihm gelingt, eine Zeit lang die Kinder Gottes des Gebotes vergessen zu machen: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von *ganzem* Herzen, von *ganzer* Seele, von *ganzem* Gemüt und *allen* Kräften“; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; und da ist alles, was an dem Menschen ist, wie er an und für sich leibt und lebt, nur zu empfänglich für die Trugbilder des *Sichtbaren*, für den *Genuß*, obschon er weiß, daß der Genuß vergeht; für die *Augenweide*, obschon er weiß, daß darauf eine ewige Nacht folgt; und für die *Pracht*, obschon er weiß, daß diese Pracht hohl, inwendig Stroh und Auskehricht ist, ein Schimmer, welcher bald erlischt.

Ich schätze diejenigen glücklich, die nicht zu *fromm* sind, um von sich zu *glauben*, zu *bekennen*, daß *sie* die Welt, und was in der Welt ist, *lieb haben*; die aber, es sei ehrfurchtsvoll, es sei mit Zittern und Zagen, vor den Worten des Heiligen Geistes stehen bleiben und darüber nicht hinweg können, wenn sie auch wollten, und nicht hinweg wollen, wenn sie auch könnten, vor den Worten nämlich: „*Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist*“.

Wenn wir von uns selbst es wissen wollen, daß wir Übertreter dieser Worte sind, so muß es uns erheben, daß wir hier nicht in den Abgrund geworfen werden, sondern daß der Geist, der uns doch antrifft in der Liebe zur Welt, einfach zu uns sagt: „*Habt nicht lieb die Welt*“. Solche Einfachheit der Liebe muß uns demütigen und erheben: „*Ihr habt sie lieb; – habt sie nicht lieb*“.

Aber was will denn damit der Heilige Geist? Verbietet er damit den *Gebrauch* der Geschöpfe und Gaben Gottes? Keineswegs. So verbietet er denn den Mißbrauch? Mag sein; – siehe dich vor, ob dein Gebrauchen nicht Mißbrauch ist. „*Mein Sohn, gib mir dein Herz, und laß meine Wege deinen Augen Wohlgefallen*“, spricht die ewige Weisheit. *Das ist es, was der Heilige Geist will*.

Der Heilige Geist will, daß wir die Welt, und was in der Welt ist, *nicht* lieb haben. Was will er denn? Dieses: daß wir die *Liebe des Vaters, der in dem Himmel ist, genießen*, daß wir an *dieser* Liebe uns *weiden*, daß diese Liebe *unser* Schmuck und Stolz sei. Darum läßt auch der Apostel folgen: „*So jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht*“.

Es scheint darin ein Widerspruch zu liegen, daß *Gläubigen* gesagt wird: „*Habt nicht lieb die Welt*“; daß sie also die Welt lieben, und daß die Liebe des Vaters deshalb nicht in ihnen sein sollte, wo es doch heißt: „*Ihr kennt den, der von Anfang ist; ihr seid stark; ihr habt den Bösewicht überwunden*“. Wenn wir aber vor den Worten *wegsinken*: „*Habt nicht lieb die Welt*“, so werden wir selbst *wohl eingestehen*, daß, wenn die Liebe der Welt in uns ist, die Liebe des Vaters nicht in uns ist; – und es werden uns solche Worte einen *heiligen Schrecken* einjagen, so daß wir die Liebe zur Welt *drangeben*, und dieses *erwählen*, daß die Liebe des Vaters in uns sei. Da wird uns eine Drohung zu einer *Verheißung* und zu einem festen Trost: Wenn ihr die Welt, und was in der Welt ist, nicht lieb habt, so ist die Liebe des Vaters in euch.

Die Gefahr ist nur gering, daß die Kinder Gottes die Welt lieben werden, wie sie sich zeigt in ihrem *grellen Licht*; viel leichter werden sie umstrickt von der Welt, wie sie sich zeigt in einem *Sonntagskleid*; da ist die Welt in ihrer Art *fromm*. So wird sie namentlich bezeichnet in der heiligen Schrift, und so war sie insbesondere zur Zeit der Apostel. – Da gab es eine *jüdisch* gesinnte christliche Welt, und die Geliebten konnten die Bande, mit welchen sie an dieselbe gebunden waren, nicht so leicht zerreißen; sie ließen sich häufig einnehmen durch den Schein solcher, die, indem sie vorgaben an den Herrn Jesus zu glauben, doch den *rechten* Christus nicht wollten, vielmehr auf ihrer *Werkgerechtigkeit* und also auf ihren *Sünden* sitzen blieben, und demnach *unter Gesetz* waren. Was nun namentlich in solcher Welt gefunden wird, ist gerade das, wovon der Apostel hier redet: *Flei-*

scheslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen; und das alles unter dem Deckmantel von Keuschheit, Verleugnung seiner Gelüste und Demut der Engel. Das alles aber ist nicht aus dem Vater, und es ist auch nicht aus dem Vater, was die Welt wiederum in einer andern Gestalt bietet, sondern es ist das, wofür man es doch halten sollte, es ist von der Welt.

Wohl dem, dem die Augen darüber aufgehen; aufgehen über sein *eigenes Elend*, daß er eine solche Welt lieb haben kann; aufgehen über das *Verderben*, das in solcher Welt steckt; und aufgehen über die *Liebe des Vaters* und über das, was vom Vater ist.

Alles was nur lieblich, was nur tröstlich ist, liegt hier in dem *Vaternamen*, in den Worten: was vom Vater ist.

Wer Gott zum Vater hat, ihn, der Himmel und Erde besitzt, ist doch ein *reiches, seliges Kind*. Von diesem Vater *geliebt* zu werden, von seiner Liebe *erfüllt* zu sein, macht doch *überaus selig und glücklich*. So selig und glücklich kann die Welt einen Menschen nicht machen; und was braucht der nach der Welt zu fragen, der die Liebe des Vaters in sich hat? Ein solcher ist der ganzen Welt gegenüber *zu reich*.

Und was kann glücklicher machen als das, was man *von diesem Vater hat*? was kann besser, was dauerhafter sein, was kostbarer, als was dieser Vater gibt? O wie wahr ist es: „*Und die Welt vergeht mit ihrer Lust*“, das ist, sie geht vorüber und ihre Lust auch. Bleibt sie bei einem in der Stunde der Not, der Angst, der Gefahr, des Todes? Sie verläßt ihre Liebhaber, sie geht in Dunst auf, sie ist lauter Eitelkeit; und wenn man auch allen Genuß von ihr gehabt, so ist das doch das Ende davon, daß sie einem entsinkt und entschwindet, wenn man vor Gottes Gericht kommen soll; daß sie das Herz leer gelassen hat, und daß ihr ganzer Genuß sich zu einem Ungewitter des Zornes aufhäuft in der letzten Stunde, wo man sie dem Frieden mit Gott, der Liebe des Vaters und der Liebe zu den Brüdern vorgezogen hat.

Wie wahr ist es anderseits, wie lehrt es die Erfahrung: „*Wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit*“. Sie sind alle geblieben und haben *ewiges Leben* und *ewigen Genuß* der Seligkeit ererbt, und ihre Namen glänzen annoch, selbst unter den Menschen, wie Sterne an dem Himmel, sie, die Gottes Willen getan haben. Ich brauche zum Beweis bloß die Namen eines Abraham, eines David, eines Paulus, bloß die Namen der lieben Propheten und Apostel zu erwähnen. Wer Gottes Willen tut, bleibt ewiglich, *wie Gott, der ihn liebt, und den er liebt, ewig ist*.

Dagegen bleibt es von der Welt gewiß, daß sie und ihre Lust vergeht. Alle, die auf etwas anderes aus gewesen sind als auf die Liebe des Vaters, was haben sie gefunden? „*Einen Wurm, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht ausgelöscht wird*“. Wo ist Babylon, die große Stadt der alten Welt? Ihre Stätte ist nicht mehr aufzufinden. Was wird aus dem Babylon der neueren Welt, wie sie seit der Apostel Zeit ihre Zauberei getrieben und die Menschen von ihrer Zauberei und Lust, Genuß und Pracht trunken gemacht hat? So heißt es in dem Buch der Offenbarung zu ihr: „*Auf eine Stunde ist dein Gericht gekommen*“. Offb. 18.

Diese Wahrheit, daß die Welt vergeht und ihre Lust auch, o, daß sie dich ergriffen habe, du Kind der Welt, der du entweder von der Furcht des Herrn und von seiner Liebe bis dahin nichts wissen wolltest, oder der du dich hältst für einen solchen, der die Welt nicht lieb hat, wo du es doch mit deinen Taten an den Tag legst, daß du die Welt, und was in ihr ist, lieb hast!

Er aber, der *sich selbst* richtet und bekennt: „Ach, ich habe die Welt lieb!“ und in welchem zugleich der *Streit* ist, der *harte Kampf*, gemäß diesen Worten vor dem Herrn einherzugehen: „*Habt nicht lieb die Welt und was in der Welt ist*“, – er bewegt gewiß eine Frage in seinem Innern, und so-

dann noch eine Frage. Die erste ist: *Wie gelange ich dazu, daß ich die Welt, und was in der Welt ist, nicht lieb habe?* die andere ist: *Was ist es: den Willen Gottes tun?*

Wie du dazu gelangst? Der Apostel sagt zu dir, daß du den kennst, der von Anfang ist, daß du stark bist, daß das Wort bei dir bleibt, daß du den Bösewicht überwunden hast, und – was alles sagt – daß dir die Sünden vergeben sind durch den Namen des Herrn Jesu.

Weil du ihn kennst, der von Anfang ist, so kennst du ihn ja als solch einen, der allein lieblich ist, der der schönste ist unter den Menschenkindern; als solch einen kennst du ihn ja, auf dessen Lippen Gnade ausgegossen ist; auch als einen solchen, der ewig treu ist, und dir Gnade und Ehre geben wird; als solch einen, der allein Unsterblichkeit hat, und der allein von sich sagen kann: „Ich liebe, die mich lieben; Reichtum und Ehre ist bei mir, wahrhaftiges Gut und Gerechtigkeit. Meine Frucht ist besser denn Gold und feines Gold, und mein Einkommen besser denn auserlesenes Silber“. Spr. 8,17-19.

Sagt der Apostel, daß du stark bist, so hast du ja in deiner Ohnmacht nur von der Welt zu glauben, daß alles, was an und in ihr ist, Eitelkeit ist, Überdruß und Machtlosigkeit, wenn dir Hilfe und Heil not tut; – alsdann zerrinnt die Welt vor dir, und deines Gottes Paradies erweitert sich um dich her, und das himmlische Jerusalem, die große Stadt (Offb. 21,10), strahlt dir so glänzend entgegen mit all ihrer ewigen, ungestörten Lust, mit ihren Perlentoren, goldenen Straßen und leuchtenden Bäumen.

Sagt der Apostel, daß das Wort bei dir bleibt, wie du es auch erfährst, so ergreife dieses Wort und habe darin all deinen Schatz, so wird das Wort es bei dir wohl ausrichten, wozu der Herr es gesandt.

Und zuletzt: sagt es der Apostel zu dir, daß du den Bösewicht, den Teufel, überwunden hast, so kannst du gefaßt diesen lästigen Verführer seine Ware dir anpreisen hören und ihm antworten: „Ich habe einen Jesus, der ist mir allgenugsam; ich bin die Braut meines Himmelskönigs und besitze mit ihm alles“; – so brauchst du dich nicht vor ihm zu fürchten, er wird sich davon heben.

Und heißt es zu dir, indem du in Demut hinsinkst vor den Worten: „Habt nicht lieb die Welt“: „Die Sünden sind dir vergeben durch den Namen des Herrn Jesu“, so überwältigt solche Gnade das Herz wohl, um zu bekennen: Nein, solche Liebe gibt es bei der ganzen Welt nicht. Das Wort der Sündenvergebung, wo es einschlägt in ein angefochtenes Herz, macht dasselbe so voller Freude und Liebe des Geistes, daß man von der Liebe der Welt nichts mehr zu behalten begehrt.

Gottes Willen tun ist aber dieses: daß wir seine Liebe, womit er uns zuerst geliebt hat, hochschätzen, daß wir ihn lieb haben, daß wir alles Gute von ihm hoffen und des gewiß seien, es werde uns bei ihm an allem dem nichts abgehen, was seine Weisheit für uns für gut halt, daß wir es zum Preis und Ruhm seines Namens und seiner Treue, auch selbst in diesem Leben bekommen.

Also ist das Gottes Wille: daß er uns lieb hat, auf daß wir ihn lieb haben, indem er weiß, daß wir es lediglich bei ihm, und zwar auf ewig gut haben; daß wir darum aufhören, Abgötterei zu treiben mit den leblosen Puppen unserer Phantasie und unserer Gelüste; daß wir den Bruder lieben, den lieben, der aus Gott geboren ist, und treulich mit ihm teilen und darin beharren; und daß wir uns zu Gott, als zu unserem treuen und liebenden Vater, und zu unserem gnädigen Herrn, mit aller Freudigkeit halten; daß wir bleiben in seinen Vorhöfen, in welche er uns zugelassen, und essen und satt werden von allem Überfluß seines Hauses, und also schmecken, wie gut und freundlich der Herr ist, welch ein vollseliger und allgenugsamer Gott er ist.

Gott will, daß wir die Welt, und was in der Welt ist, nicht lieb haben, weil sie uns ins Verderben stürzt. Gott will, daß wir ihn lieb haben, weil er allein uns selig machen kann und will; indem er, und was er gibt, ewiglich bleibt, während alles übrige zerrinnt, wenn das letzte Stündlein kommt.

Gott will, daß wir auch den Bruder lieb haben, auf daß wir uns auf ewig mit dem Bruder also *in der seligen Gemeinschaft aller Vollendeten freuen und frohlocken vor ihm*. Das ist eine *wundervolle Liebe*, welche spricht: Laß dich nicht von dem Teufel mit einer papiernen Krone krönen, mit vergänglichem Schmuck schmücken, du bist teuer erkauft, – *liebe mich; ich habe dir bereitet die Krone der Herrlichkeit, einen ewigen Schmuck*. Wer da will, der nehme diesen Schmuck *umsonst* und werfe die Welt weg; *diese Wahl, dieser Tausch* wird ihn nicht gereuen!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 147,6

Trauet nicht auf Rosses Stärke
Und stützt euch nicht auf Menschenwerke;
Die Kreatur ist Eitelkeit.
Das nur kann dem Herrn gefallen,
Wenn wir in seinen Wegen wallen
Und harren seiner Gütigkeit.
Es ist so recht und gut,
So weise, was er tut.
Heil dem Volke,
Das ihn verehrt
Und stets erfährt,
Daß er's in seiner Liebe trägt.